

Jona – Identität (Jona 1, 7-10)

Am Samstag vor einer Woche nahm ich an einer Videokonferenz per Zoom teil, an der auch Personen teilnahmen, die ich gar nicht kannte. Schon im Vorfeld bekamen wir den Auftrag, dass wir uns dann anhand zweier Fragen vorstellen sollen und zwar:

1. Welcher Hauptbeschäftigung gehst du nach?
2. Was ist deine Motivation hier mitzuwirken?

Das Spannende war, dass die erste Person, die Fragen leicht abgeändert hat und dann alle diesem Schema gefolgt sind. Es wurde gesagt: was für einen Beruf habe ich erlernt. Was ist jetzt meine Hauptbeschäftigung. Seit wann wohne ich in Romanshorn. Was sind meine Hobbies – gehöre ich «zum Volk der Skifahrer, Wanderer, Segler, Reisenden, ...». Das schafft selbst durch den Computer hindurch eine gewisse Nähe. Vor allem dann, wenn man zum selben «Volk» gehört. Dies schafft eine Gruppenzugehörigkeit, die uns einzeln, aber eben auch als Gruppe stärkt.

Jona bekommt ähnliche Fragen gestellt. Doch bevor wir zu diesen Fragen kommen, greife ich auf, wo wir in der Jona-Geschichte sind.

Jona schläft mitten im Sturm – unter Deck - und der Kapitän selbst kommt zu ihm und weckt ihn auf. Jona soll auch zu seinem Gott beten, wie das die anderen heidnischen Seeleute tun. Vielleicht kann ja dieser Gott – der Gott von Jona – ihnen helfen.

Übrigens: Wir lesen im Buch Jona nichts darüber, dass Jona dann wirklich anfängt zu beten. Er bleibt still. Was wir jedoch wissen ist, dass die Seeleute zum Schluss kommen, dass dieser Sturm eine Strafe für irgendeine Sünde sein muss und sie werfen das Los, um herauszufinden, wer der Schuldige ist.

1. Die Fragen an Jona

Das Los fällt auf Jona und die Seeleute – die Heiden – stellen Jona die folgenden drei Fragen:

1. Was ist dein Beruf?
2. Aus welchem Land kommst du?
3. Zu welchem Volk gehörst du?

Mit diesen Fragen wollen sie herausfinden, wer Jona ist. Mit wem genau haben sie es zu tun? Sie wollen an seinen Kern, an seine Identität.

2. Diverse Aspekte

Die Fragen, die Jona gestellt werden, haben diverse Aspekte:

Die Frage nach dem Beruf wird teilweise auch mit «was ist deine Sendung oder deine Absicht» übersetzt. Diese Frage zielt auf den Sinn unseres Lebens. Wofür tue ich die Dinge, die ich tue?

Die Frage «Aus welchem Land kommst du?» meint den geographischen Ort, wo wir wohnen.

Und die dritte Frage «Zu welchem Volk gehörst du?» zielt auf den sozialen Aspekt. Wir sind Teil einer Gruppe.

Wenn du jemanden kennenlernen willst, dann stell diese drei Fragen. Denn dann bekommst du eine Ahnung davon, was die Identität deines Gegenübers ausmacht.

An dieser Videokonferenz ging es einfach nur darum, einander besser kennen zu lernen. Den Seeleuten hingegen, geht es vor allem darum, zu verstehen, wer der Gott ist, der hinter Jona steht. Sie müssen wissen mit welchem Gott sie es zu tun haben, damit sie entscheiden können, was zu tun ist. Zur damaligen Zeit hatte nämlich jede Stadt, jede Region, jede ethnische Gruppe, ja sogar die verschiedenen Berufe einen eigenen Gott, oder sogar mehrere.

Vielleicht denkst du jetzt: Wir – hier in der westlichen Gesellschaft – haben doch keine Götter mehr, die wir aufstellen und anbeten. Das wissen wir doch besser. Und ja, in der heutigen westlichen Gesellschaft gibt es den Glauben an die vielen alten Götter nicht mehr, resp. viele Menschen glauben an gar keinen Gott mehr. Diese Ansicht gilt aber vor allem in der westlichen Welt. Der Rest der Welt sieht das anders.

David Forster Wallace sagt: «Jeder betet etwas an!» Oder in meinen Worten: jeder glaubt an irgend etwas. Wir können gar nicht «nicht glauben». Wenn jemand nicht an Gott glaubt, dann gibt es andere Dinge, die zu unseren *Göttern* werden können: Geld, Gesundheit, Ruhm und Ansehen, Schönheit, ... Dann definieren diese Dinge wer man ist und diese Dingen geben den Menschen ihren Wert. Dann ist man nur jemand, wenn man Geld hat, schön ist, beliebt ist, Sogar unsere inneren Überzeugungen können zu unserem Gott werden. Ihr habt gemerkt: Identität kommt aus dem Glauben.

Wenn man etwas oder jemandem Opfer bringt, dann ist das eine Form der Anbetung. Ich meine, es ist doch sonnenklar, dass ich nicht irgendwelche Tieropfer bringe, wie das die Israeliten zur Zeit des Alten Testaments tun mussten, oder auch heute noch in verschiedenen Teilen der Welt Göttern geopfert wird. Aber wenn wir zum Beispiel für unsere Gesundheit, unseren Beruf, unsere Schönheit viele Opfer bringen – und ich denke diese Opfer sind oftmals grösser, als diejenigen, die man Göttern opfert – dann beten wir damit etwas an. Und es ist nicht Gott, den Schöpfer, den wir damit anbeten. Wir haben vielleicht keine verschiedenen

Götter mehr wie die alten Römer und Griechen, aber wir haben Dinge in unseren Leben, die den Status einer Religion eingenommen haben.

Die Bibel sagt, dass wir ein *Ebenbild Gottes* sind (1. Mose 1,26-27). Und als Ebenbild bekommen wir unsere Sicherheit und unsere Bedeutung von Gott. Holen wir uns diese Sicherheit und die Bedeutung nicht bei Gott, dann brauchen wir etwas anderes, das uns diese Sicherheit und Bedeutung gibt. Und genau das, wird dann zu unserem Gott. Etwas, um das unser Leben kreisen kann.

3. Jonas Antwort

Zurück zu Jona und seiner Antwort. Jona beantwortet als erste – und als einzige Frage – die letzte Frage, die gestellt wurde: «Zu welchem Volk gehörst du?» Er sagt: «Ich bin Hebräer.»

Hier – an dieser Stelle der Jona Geschichte – kann ich mich sehr gut mit Jona identifizieren. Kann sich jemand meine Reaktion vorstellen, wenn mich jemand fragt: «Kommst du aus Romanshorn?» Meine Reaktion besteht aus einem inneren Hüpfen, ja schon fast einem innerlichen Aufschreien, und ich muss das unbedingt klären: «Na ja, ich wohne bald schon 12 Jahre in Romanshorn, ABER kommen, nein kommen tue ich nicht aus Romanshorn, sondern aus Davos, Graubünden!»

Bitte seht mir das nach: innerlich, tief in meinem Herzen bin ich eine Davoserin geblieben. Zutiefst in mir bin ich Bündnerin – das zeigt nicht zuletzt mein Dialekt. Wenn ich mal wieder eine Sprachnachricht von mir höre, dann merke ich: Oh wow, ich rede wirklich anders, als die anderen um mich herum. Und wenn ich jemanden kennenlerne, der auch aus Graubünden kommt, dann hat diese Person einen gewissen Sympathievorsprung. Das ist einfach so. Das macht es in mir ganz automatisch. Und wenn jemand, den ich neu kennenlerne auch für den HCD fänt, dann kann ich sogar darüber hinwegsehen, aus welchem Kanton er stammt.

4. Die Frage nach dem Selbstbild und der Identität

Jona geht es ähnlich. Nicht nur, dass seine Sympathie klar bei seinem Volk ist. Er stellt sogar seine Volkszugehörigkeit über Gott. Jona wehrt sich als Bussprediger nach Ninive zu gehen, weil für ihn sein Volk, und das dazugehörige Selbstbild, wichtiger ist als Gott. Seine Beziehung zu seinem Volk, ist ihm wichtiger als seine Beziehung zu Gott.

Wie sieht das bei mir aus? Ist meine Beziehung zu Gott tief genug in mein Herz eingedrungen, um das Wichtigste in meinem Leben zu sein? Hole ich meinen Selbstwert, oder auch meine Sicherheit aus der Beziehung zu Gott, oder doch immer noch aus dem Beruf, oder dem

Bankkonto, oder sonst irgendetwas? Ist das wahre Fundament meiner Selbstidentität die Liebe von Gott, oder doch weltliche Macht, Bestätigung von anderen, ein behagliches Leben oder der Wunsch, alles zu kontrollieren? Wenn ich ein gutes Resultat bei den Schulbehördenwahlen erziele: gibt mir das Bedeutung und Identität? Bin ich dann mehr wert als diejenigen Kandidaten, die weniger Stimmen haben?

Es ist wichtig, dass wir immer wieder mal diese Fragen anschauen, um zu überprüfen aus was meine Identität denn eigentlich ruht!

Eine solch verblendete Identität, wie Jona sie hat, führt dazu, dass wir uns nicht so sehen, wie wir wirklich sind. Sie führt zu zwei Dingen:

Als erstes wird man blind dafür, wie und wer man wirklich ist. Wenn ich meine Identität auf irgendetwas gründe, was mit Leistung, Gutsein oder genügen zu tun hat, muss ich meine Fehler und Schwächen permanent verdrängen und verstecken. Meine Identität wird nicht fest genug sein, um meine Sünden, Schwächen und Macken zuzugeben. Zweitens begegnet man Menschen, die anders sind eher mit Feindseligkeit, statt mit Respekt.

Jede Identität, die darauf basiert, was ich bin und leiste, ist instabil und steht auf wackligen Beinen. Jona selber braucht genau die Gnade von Gott, die er selber so problematisch findet.

5. Identität und Vertrauen

Eine Identität, die auf Gott basiert, ist ein festes Fundament für unser Leben. Doch was heisst das genau? Letztendlich geht es darum, dass ich meine Identität aus dem «Sein» vor Gott beziehe und nicht aus dem Tun. Wir befinden uns dabei auf einem recht schmalen Grat. Es heisst nämlich auch, dass *Glaube ohne Werke tot ist (Jakobus 2,20)*. Und dennoch stehen wir auch immer wieder in der Gefahr tausende Dinge FÜR Gott zu tun, ohne aber wirklich eine tiefe Herzensbeziehung zu ihm zu haben. Das geht ganz lange gut. Aber irgendwann geht uns die Energie und die Luft aus.

Jona hat keine Freude an Gottes Auftrag. Weil er weiss, dass Gott seinen Feinden gegenüber gnädig sein wird. Ihm ist es lieber, dass Gott dieses Volk vernichtet. Dann hat Israel ein Problem weniger. Wenn aber Gott diesem Volk gegenüber gnädig ist, dann hat Israel weiterhin das Problem mit ihnen. Letztendlich stellt sich hier auch die Frage danach, ob Jona Gott wirklich vertraut!

Auch wir sind herausgefordert Gott komplett zu vertrauen. Schaffe ich das auch dann, wenn mein unbeliebter Kollege die Beförderung, die ich gerne hätte, bekommt? Schaffe ich es Gott

zu vertrauen, auch wenn die nervigen Schulkollegen immer im Sport gewinnen und die Verlierer das so richtig spüren lassen? Wollen wir nicht auch ab und an, dass Gott doch bitte unsere «*Feinde*» nicht segnen möge?

Zusammenfassend

Die Frage «Wer bist du?» heisst zu fragen: «Wem gehörst du?». Die Frage nach unserer Identität landet automatisch bei der Frage: «Wem vertraue ich?» Wem vertraue ich tief in meinem Herzen? Gott? Meinem Können? Den Finanzen? Meiner Beliebtheit?

Jeder von uns hat verschiedene Rollen, die schon fast zu unseren Identitäten werden: Ehefrau, Familienfrau, Mutter, Schulbehördenmitglied, Freundin, Tochter, Schwester, Und wenn ich jetzt meine Identität auf eine einzige zurückkürzen müsste, welche würde ich nennen?

Wenn ich meinen Schweizer Pass abgeben müsste, was hätte ich dann noch? Zu welchem Volk gehöre ich im tiefsten inneren meines Herzens, wenn mir mein Bündner Heimatort genommen wird? Und wer bin ich denn noch, wenn ich nichts mehr leisten und liefern kann? Wenn ich nur noch auf Hilfe angewiesen bin, als dass ich jemandem helfen kann?

Wisst ihr, vor ein paar Wochen war ich an einem Punkt, an dem ich gesagt habe: ich kann nicht mehr. Ich bin aufgewachsen mit dem Creed: «Gib einfach dein Bestes.» Das ist gar nicht mal so schlecht. Aber es gibt eine grosse Gefahr: Ich habe alle meine Rollen ausgefüllt, habe immer mein Bestes gegeben, aber die Ruhezeiten kamen zu kurz. Aber ich war so mit Tun beschäftigt, dass ich letztendlich keinen Zugang mehr hatte zu meiner Identität als Tochter von Gott, die einfach vor Gott **sein** darf, völlig genügt, auch wenn ich nichts bringen kann.

Gott hat mir all diese Fragen auch gestellt. Und dann: Nicole, was ist dir wichtiger? Deine Leistung? Deine Wurzeln? Dein Beruf? Deine Rollen ... oder deine Identität als Tochter von mir, dem Schöpfer?

Wissen wer ich bin, heisst wissen, wem ich mich hingegeben habe, was mich kontrolliert, wem oder was ich im tiefsten Inneren meines Herzens vertraue. Für mich ist **Gott** derjenige, dem es sich lohnt zu vertrauen. Es geht darum, dass wir unser Herz komplett Gott hinstrecken, nicht nur Teile davon, sondern alles, was mich ausmacht, soll von Gott durchtränkt, durchleuchtet und belebt sein.

Egal was geschieht, ich will Gott allein vertrauen. Bei ihm allein mir meine Identität holen. Ich bin ein Kind von Gott und nichts und niemand kann mich je aus der Hand von Gott reißen und wisst ihr was? Dieses Versprechen ist an jeden gerichtet, der sich nach Gott ausstreckt und Gott sei Herzinhält.